

Nikola Becker

## 1945 Kriegsende in Friedberg

im Auftrag der Stadt Friedberg

112 Seiten, 109 Abbildungen  
Format 21 x 29,7 mm, Klappbroschur  
ISBN 978-3-9817006-5-7  
Friedberg 2016

**24,80 Euro**



Mit dem Einmarsch der Amerikaner und der kampflosen Übergabe der Stadt am 28. April 1945 endete in Friedberg der Zweite Weltkrieg.

Das vorliegende Buch, das auf einer gleichnamigen Ausstellung in der Archivgalerie Friedberg im Jahr 2015 basiert, beleuchtet eindrücklich die Zeit vom Beginn des Nationalsozialismus bis zum Neuanfang unter der amerikanischen Besatzungsmacht.

Ausführlich und anhand zahlreicher Zeitzeugenberichte werden die beiden Tage des 27. und 28. April 1945 beschrieben, an denen es dank dem mutigen Engagement von Friedberger Bürgern und besonders Bürgerinnen zu einem „friedlichen“ Ende des Krieges kam.

Bestellungen und Kontakt:

### Likias Verlag

Marienplatz 19 • D-86316 Friedberg  
Telefon 0821-58 94 72 68 • Telefax 0821-58 94 72 69 • E-Mail [info@likias.de](mailto:info@likias.de)  
oder direkt über das Bestellformular auf: [www.likias.de](http://www.likias.de)

#### Aus dem Inhalt

- Einleitung
- Themen, Probleme, Quellen
- Im „Dritten Reich“
- Der Zweite Weltkrieg
- Das Kriegsende 1945
- Unter amerikanischer Besatzung
- Anhang
- Quellen- und Literaturverzeichnis

#### Die Autorin

Dr. Nikola Becker studierte Geschichte und Neuere Deutsche Literatur in München und wurde dort 2010 in Bayerischer Landesgeschichte mit einer Arbeit über die in Autobiographien von Münchner Bürgern vermittelte Deutung der deutschen und bayerischen Geschichte vom Kaiserreich bis zum Ende der Weimarer Republik promoviert.



25 | Gedenkfeier am Friedberger Kriegerdenkmal.

fehlenden Männer in verschiedenen Lebensbereichen zu ersetzen.

Der Krieg bestimmte ebenfalls zunehmend den Alltag von Kindern und Jugendlichen. Sie mussten verstärkt bei der Ernte helfen, Kartoffelkäufer und von feindlichen Flugzeugen abgeworfene Brandplättchen sammeln, Propagandaschriften verteilen und bei Sammlungsaktionen wie für das Kriegswinterhilfswerk mitarbeiten.

Der Kult des Krieges in Verbindung mit der nationalsozialistischen Ideologie wurde an der „Heimatfront“ gepflegt – in Friedberg etwa durch Gedenkfeiern für die gefallenen „Helden“ des Ersten und Zweiten Weltkriegs oder die symbolische Anpflanzung von „Lebensbäumen“ im Beisein junger Mütter und ihrer Kinder. Friedberger Schülerinnen und Schüler sammelten „Liebesgaben“ und buken Plätzchen für Frontsoldaten zum Weihnachtsfest. Betroffen war die Bevölkerung auch von der Einquartierung von Armeangehörigen. Diese hatten Anspruch auf „schützendes Obdach“, das heißt Lagerstätten mit frischem Stroh und Gelegenheit zur Unterbringung von Ausrüstung und persönlichem Besitz. Es entstanden dabei teilweise freundschaftlich-solidarische Beziehungen zwischen

der Bevölkerung und einquartierten Soldaten, wie das von Angehörigen des 1941 in Friedberg stationierten Infanterie-Ersatz-Bataillons 82 verfasste „Friedberger Lied“ zeigt:

„Im bayrischen Friedberg gefällt es uns gut,  
Die Mädels sind lieb und auch schön,  
Sie sind all so lustig und ha'm a frisch Blut.  
Um Viele ist es schon geschehn,  
(-Und wenn der Dienst ist aus,  
Gehn die Mädels mit uns raus  
Im bayrischen Friedberg da gibt es viel Freud  
Beim Abschied auch Tränen und Leid.)

Und ruft uns die Pflicht von Friedberg  
einst ins Feld  
Von Friedberg wo's uns gut gefiel,  
Dann denken wir auch in entferntester Welt,  
An Friedberg, die Mädels, das Spiel  
(-Und kehren wir zurück,  
Macht mancher dort sein Glück,  
Ein Friedberger Mäd'el gehört dazu,  
Ein Lands'ler braucht Liebe und Ruh!“

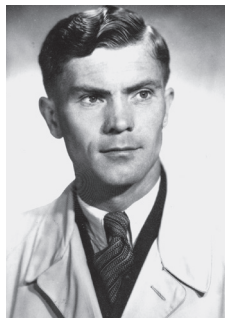
(Aus einem Brief von F.-X. Schambeck, 1941, Stadtarchiv Friedberg)



26-27 | Symbolische Pflanzung von Lebensbäumen in Friedberg in Anwesenheit von Bürgermeister Schambeck und jungen Müttern, 1941.



38 | Der Friedberger Maler Thomas Reißner wurde am 15.12.1944 hingerichtet.



Unterrock, eine Bluse und Schürze und ein warmes Kopftuch. Ein Zettel lag dabei: „Das gehört der Olga!“ (Bericht der SD-Außenstelle Friedberg, Gau Schwaben, 14.11.1943)

Bürgermeister Schambeck zeigte den Sägewerksbesitzer L. beim Landratsamt Friedberg wegen Spionagefahr an. L. habe einem bei ihm beschäftigten französischen Kriegsgefangenen erlaubt, einen normalen Arbeitsanzug anstelle der für die Gefangenen vorgeschriebenen Kleidung zu tragen. Der Mann war somit nicht mehr auf den ersten Blick als Kriegsgefangener zu identifizieren.

## Verfolgung und Widerstand

Das nationalsozialistische Regime warb um die Zustimmung der Bevölkerung mit der Idee der angeblichen „Volksgemeinschaft“ aller Deutschen, der propagandistischen Ausnutzung der außenpolitischen Erfolge bis 1940 und dem inszenierten Kult um Reichskanzler Adolf Hitler. Wurden diese Identifikationsangebote nicht angenommen, so kamen Verbote, Strafen und Terror zum Tragen. Sie richteten sich bereits gegen bloße Kritik, zivilen Ungehorsam oder öffentliche Verweigerung. Unter Widerstand gegen das NS-Regime versteht man daher ein breites Spektrum möglicher Verhaltensweisen. Es umfasst neben aktiven Umsturz- und Attentatsversuchen auch nonkonformes Verhalten, passive Resistenz oder die Entscheidung zur Emigration.

Widerstand leisteten Menschen aus allen sozialen Schichten und politischen Lagern. Neben bekannten Gruppen wie den Attentätern des 20. Juli 1944, der „Weißen Rose“, dem „Kreisauer Kreis“ oder der „Roten Kapelle“ zählen dazu auch viele unbekannte Menschen, die Verfolgten des

Regimes halfen. Das Thema ist komplex, die Wendung gegen das Regime beruhte auf unterschiedlichen Motiven und individuellen Lebenswegen. Der Handlungsspielraum war klein, wenn man nicht bereit war, das Risiko hoher Strafen bis zum Todesurteil auf sich zu nehmen.

Auch in Friedberg stellten sich Einzelne gegen das „Dritte Reich“ und ließen sich nicht vom Nationalsozialismus vereinnahmen. In erster Linie führte das Festhalten an politischen oder weltanschaulichen Positionen, die in Widerspruch zur NS-Ideologie standen, zu Repressionen. Infolge der „Machtergreifung“ wurden Mitglieder von SPD, KPD und dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold – wie z. B. Georg Blüme oder Karl Müller – verhaftet. Einige von ihnen kamen in das Konzentrationslager Dachau. Junge Augsburgener Kommunisten waren mit Friedberg verbunden und stammten teilweise dort her. Im Herbst 1933 fand die Polizei in einem Friedberger Heuschöber einen Vervielfältigungsapparat, mit dem kommunistische Flugchriften und Anschläge hergestellt und in Augsburg verbreitet wurden.

Der Friedberger Maler Thomas Reißner (1914–1944) war überzeugter Kommunist und wurde



beklagte Bürgermeister Schambeck in einer Mitteilung an das Landratsamt Friedberg. Er wies dabei auf die dringende notwendige Überwachung der mehrheitlich katholischen Bevölkerung hin.

Der Tiroler Pallottiner-Pater und Priester Franz Reinisch (1903–1942) hielt sich in den dreißiger Jahren in verschiedenen Klöstern, unter anderem auch im Provinzhaus der süddeutschen Pallottiner in Friedberg auf. Die Pallottiner waren seit 1929 in Friedberg ansässig, wo sie zunächst das

39 | Pallottiner-Pater und Priester Franz Reinisch.

40 | Todesurteil gegen Franz Reinisch wegen „Zersetzung der Wehrkraft“, 1942.

1936 wegen regimfeindlicher Graffiti in Augsburg zu 18 Monaten Steinbruch verurteilt. Nach seiner Freilassung standen er und seine Familie, die seine politischen Überzeugungen nicht teilte, unter ständiger Beobachtung. Als Soldat eingezogen, wurde Reißner am 15.12.1944 wegen Fahnenflucht in Ingolstadt hingerichtet. In seinem Abschiedsbrief betonte Reißner, dass er für seinen „Glauben“ in den Tod gehe.

Der Gründungspräsident der Friedberger Gruppe des katholischen Pfadfinderverbands Sankt Georg, Simon Hank (1916–1999), musste wegen seiner Weigerung, sich der Hitlerjugend anzuschließen, das Augsburgische Gymnasium St. Stephan verlassen und durfte kein Abitur machen.

Der geistige Vater der dem NS-Regime ablehnend gegenüberstehenden katholischen Jugendbewegung in und um Friedberg war Stadtprädiaturbenefiziat Anton Heine. Der Inhaber der Lichtfilter-Werkstätten Friedberg, Hugo Maria Kellner, wurde im Herbst 1933 mit anderen bekannten Katholiken der Stadt in Schutzhaft genommen. Das öffentliche Aushängen kritischer Zeitungsartikel nach Kriegsausbruch durch mutmaßlich religiös motivierte „Schmutzfinken“

